

BEATRICE OCCHINI

Università di Salerno

 <https://orcid.org/0000-0002-2056-5370>

Von der Klasse zur Identität: Politik und Kultur in der Literatur der ‚Ausländer‘ in den 1980er und 1990er Jahren

Dieser Beitrag untersucht die Transformation der deutschsprachigen ‚Ausländerliteratur‘ in den 1980er Jahren und den frühen 1990er Jahren, mit besonderem Fokus auf die Verlagerung von einer marxistisch geprägten ‚Gastarbeiterliteratur‘ zu einer identitätsorientierten ‚interkulturellen Literatur‘. Dabei wird die Hypothese aufgestellt, dass in dieser Literatur die Betrachtung der ‚materiellen‘ Bedingungen – im marxistischen Sinne – der Migration als literarischer Stoff durch einen Fokus auf die interkulturelle Identitätsthematik ersetzt wurde. Dieser Wandel spiegelt die von Mimmo Cangiano analysierte Entwicklung wider, wonach die zeitgenössische aktivistische Praxis der *cultural wars* durch eine Verschiebung des Politischen zugunsten des Kulturellen gekennzeichnet ist.

Schlüsselwörter: ‚Ausländerliteratur‘, ‚Gastarbeiterliteratur‘, Identität, interkulturelle Literatur, engagierte Literatur

From class to identity: Culture and politics in the ‘Ausländerliteratur’ between the 1980s and 1990s

This article examines the transformation of German-language ‘Ausländerliteratur’ between the 1980s and the early 1990s, with a particular focus on the shift from a Marxist-influenced ‘Gastarbeiterliteratur’ to an identity-oriented ‘interkulturelle Literatur’. The goal of the paper is to test the following hypothesis: in this literature, the consideration of the ‘material’ conditions of migration – as understood in Marxist terms – has been replaced by a focus on intercultural identity issues. This shift reflects the general development recently analyzed by Mimmo Cangiano, who argues that

contemporary ‘cultural wars’ as today’s activist practice emphasize the cultural over the political, making them susceptible to absorption into neoliberal capitalist mechanisms.

Keywords: ‚Ausländerliteratur‘, ‚Gastarbeiterliteratur‘, identity, intercultural literature, political engagement in literature

Od klasy społecznej do tożsamości: polityka i kultura w literaturze ‚cudzoziemców‘ w latach 80. i 90. XX wieku

Niniejszy artykuł analizuje transformację niemieckojęzycznej literatury pisanej przez ‚obcokrajowców‘ (literatury migracyjnej) w latach 80. i na początku lat 90. XX wieku, ze szczególnym uwzględnieniem przejścia od inspirowanej marksizmem ‚literatury gastarbeiterów‘ do zorientowanej na tożsamość ‚literatury międzykulturowej‘. Artykuł formułuje hipotezę, że w literaturze tej pytanie o ‚materialne warunki‘ migracji – w sensie marksistowskim – zostało zastąpione problemem tożsamości międzykulturowej. Zmiana ta odzwierciedla rozwój analizowany przez Mimmo Cangiano, zgodnie z którym działalność współczesnych aktywistów ‚wojen kulturowych‘ (*cultural wars*) charakteryzuje się przesunięciem tego, co polityczne, na rzecz tego, co kulturowe.

Słowa kluczowe: literatura pisana przez migrantów, ‚literatura gastarbeiterów‘, tożsamość, literatura międzykulturowa, literatura zaangażowana

1. Klassenbewusstsein und soziale Gerechtigkeit: Die ‚Gastarbeiterliteratur‘ der *Südwind*-Gruppen

Der Anfang der zeitgenössischen Migrationsbewegungen nach Deutschland – genauer gesagt: in die BRD – lässt sich auf das Anwerben ausländischer Arbeitskräfte zurückführen, das dem strukturellen Arbeitskräftemangel der Nachkriegszeit entgegenwirken sollte.¹ Offiziell begann die Arbeitsmigration im Jahr 1955 mit der Unterzeichnung des ersten Anwerbeabkommens mit Italien.² Damals war der Aufenthalt der angeworbenen Arbeitskräfte, wie aus der terminologischen Wahl des Begriffs ‚Gastarbeiter‘ hervorgeht, als vorübergehend vorgesehen (mit unterschiedlichen Einschränkungen je nach Rahmenabkommen). Aus rechtlicher Sicht wurde neben den Rahmenabkommen 1965 das erste Gesetz im Bereich der Einwanderung erlassen, das sogenannte Ausländergesetz. Im Grunde waren die Anwerbungen in der

¹ Für die Migrationsgeschichte und die Erläuterung der verschiedenen Migrationsarten vgl. YANO 2000 und HANEWINKEL / OLTMER 2021.

² Es folgten: Griechenland und Spanien (1960), die Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und das ehemalige Jugoslawien (1968).

politischen Vision jener Zeit nämlich ausschließlich an den Arbeitskräftebedarf des Landes gebunden, sodass Rückführungen immer stärker gefördert wurden, bis hin zur offiziellen Beendigung der Rekrutierungen (dem sogenannten ‚Anwerbestopp‘) im Jahr 1973. Von den etwa 11 Millionen Gastarbeitern, die von 1955 bis 1973 angeworben wurden, blieben drei Millionen auf deutschem Boden. Zu diesen Zahlen müssen die ausländischen Staatsbürger hinzugefügt werden, die über andere Kanäle gekommen sind, wie zum Beispiel durch internationale Schutzabkommen (die Genfer Flüchtlingskonvention trat 1954 in Kraft) sowie im Fall der Aussiedler. Folglich betrug im Jahr 1980, bei einer Gesamtbevölkerung von 60 Millionen, die Zahl der Ausländer in der BRD vier Millionen (DESTATIS 2024a). Aus rechtlicher Sicht wurde das Leben der Ausländer in der BRD durch das Ausländergesetz geregelt, ein Gesetz, das auf die Bedürfnisse zugeschnitten war, die durch als vorübergehend betrachtete Migrationsströme entstanden waren (vgl. GIANNI D’AMATO 2000) – und zwar bis zur Einführung des neuen Aufenthaltsgesetzes im Jahr 2005.

Dies bildet den Kontext und Antrieb der ersten literarischen Verhandlungen der Migration nach Deutschland, die bereits ab den 1960er Jahren in den nationalsprachigen sowie deutschsprachigen Werken sogenannter ‚Ausländerautoren‘³ Ausdruck gewannen. Jedoch fand die von Ausländern geschriebene Literatur damals bis auf wenige Ausnahmen kaum Verbreitung (CHIELLINO 2000:51-54). Um dieser Situation abzuhelfen, beschlossen einige eingewanderte Autoren und Autorinnen in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren, Kulturvereinigungen und Verlagsgruppen zu gründen. Als wirkmächtigstes Projekt dieser Art gilt die Verlagsgruppe, die von FRANCO BIONDI, JUSUF NAOUM, RAFIK SCHAMI und SULEMAN TAUFIQ ins Leben gerufen wurde und die zwischen 1980 und 1987 erst unter dem Namen *Südwind-Gastarbeiterdeutsch* und dann *Südwind-Literatur* zwei gleichnamige Reihen

³ Im Umfeld der ersten Projekte zur Förderung von Werken von Autoren und Autorinnen, die nicht (nur) deutscher Sprach- und Nationalherkunft waren, wurden Begriffe wie ‚Ausländer‘ bzw. ‚ausländische Autoren/Schriftsteller‘ sowie ‚Gastarbeiterautoren‘ u.ä. verwendet. Da die Verwendung dieser heute kontroversen Begriffe das Ergebnis von Entscheidungen war, die auch aus langen Auseinandersetzungen stammten und gleichzeitig die damalige Perspektive für uns enthüllen können, werden diese Bezeichnungen im vorliegenden Artikel im Zusammenhang mit diesem Rezeptionsrahmen verwendet. Dadurch wird vermieden, eine heutige Perspektive auf die Vergangenheit aufzudrängen. Ähnliches gilt in einigen Fällen für den Gebrauch des generischen Maskulinums.

herausgab, jeweils mit dem CON Verlag (Bremen) und dem Verlag Neuer Malik (Kiel).⁴ Insgesamt erschienen acht Anthologien, die aus thematischen Ausschreibungen hervorgegangen sind (vgl. BIONDI / NAOUM / SCHAMI / TAUFIQ 1980, 1981, 1983), und sieben monographische Veröffentlichungen – Romane, Erzählungssammlungen sowie Gedichtbände (vgl. ABATE 1984; CHIELLINO 1984, 1987; BIONDI 1984; SCHAMI 1984).

Die Wurzeln dieser künstlerischen und redaktionellen Tätigkeiten lagen in der Beteiligung von BIONDI und SCHAMI, damals ebenfalls Gastarbeiter, an einem anderen Projekt zur Förderung einer politisch-engagierten Literatur in den 1970er Jahren, nämlich des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt (vgl. BIONDI 1985:63-64).⁵ Der Werkkreis⁶ setzte sich zum Ziel, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der arbeitenden Bevölkerung literarisch zu thematisieren und die Anliegen dieser sozialen Klasse in poetischer Form auszudrücken. Unter Anwendung einer kollektiven Arbeitsweise verfassten die Mitglieder – darunter nicht nur Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern auch viele Studierende und Intellektuelle – Texte, die ein authentisches Bild des Arbeitslebens vermitteln sollten. Diese literarische Tätigkeit war als Teil des Kampfes für soziale Gerechtigkeit konzipiert, wobei die Texte in erster Linie an die Arbeiterklasse gerichtet waren.

Eine ähnliche ethische und literarische Einstellung lag auch dem *Südwind*-Projekt zugrunde, wie SEIBERT früh angemerkt hat (1984:45). Des Weiteren erinnert PHOTONG-WOLLMANN (1996) daran, dass es bereits vor der Gründung des *Südwind*-Projekts BIONDIS Idee war, die Anerkennung der von Ausländern geschriebenen Literatur als Teil der Tradition der deutschen Arbeiterliteratur zu erreichen:

Zu diesem Zeitpunkt sah Biondi die ‚Gastarbeiterliteratur‘ als einen ‚speziellen Zweig‘ der Arbeiterliteratur an. Für ihn waren die meisten Autoren und Adressaten der Literatur ausländische Arbeiter, die zu einer diskriminierten und ausgebeuteten sozialen Klasse gehörten. Biondi schlug sogar vor, daß die Texte der deutschen Arbeiterliteratur als Vorbild für die Gestaltung der Migrationsliteratur genommen werden könnten. (PHOTONG-WOLLMANN 1996:102)

⁴ Für eine ausführliche Untersuchung der Förderungs- sowie literarischen Tätigkeit der *Südwind*-Gruppe vgl. OCCHINI (2024).

⁵ Tatsächlich erschienen Texte von Mitgliedern des *Südwind*s in einer Anthologie, die vom Werkkreis herausgegeben wurde und dem Phänomen der Arbeitsmigration gewidmet ist, vgl. WERKKREIS LITERATUR DER ARBEITSWELT (1981).

⁶ Zur Geschichte und den Charakteristiken des Werkkreises vgl. CASPERS / HALLENBERGER / JUNG / PARR 2019:135-170.

Dies geschah aufgrund des Zusammenfalls der ökonomischen Bedingungen der Arbeiter und der Ausländer, also infolge einer angestrebten Klassensolidarität: „Wenn die Emigranten Arbeiter sind, dann ist ihre Literatur Arbeiterliteratur“ (BIONDI zit. nach PHOTONG-WOLLMANN 1996:102).

In einem späteren Zeitpunkt distanzieren sich jedoch BIONDI und SCHAMI von dem Projekt, wie ersterer mehrfach betonte (vgl. BIONDI 1985:63-64), da selbst in diesem Umfeld die Stimme der ausländischen Personen der der Einheimischen untergeordnet blieb. Gerade das Bedürfnis, sich als Ausländer und als Schriftsteller ohne Vermittler im öffentlichen Diskurs in Deutschland zu Wort zu melden, trieb BIONDI und SCHAMI dazu an, sich vom Werkkreis zu lösen und ihre eigenen autonomen Publikations- und Verbreitungskanäle zu schaffen, obwohl sie weiterhin ein ähnliches engagiertes Literaturverständnis verfolgten.

Die offensichtlich politische Zielsetzung der Gruppe zeigt sich in ihren anthologischen Veröffentlichungen sowie in ihrem Manifest, *Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur*, das 1981 von BIONDI und SCHAMI unter Mitarbeit von TAUFIQ und NAOUM verfasst wurde. Hier wird das Konzept der ‚Gastarbeiterliteratur‘ als die Gesamtheit der literarischen Texte ‚ausländischer Autoren‘ eingeführt, welche die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und existenziellen Bedingungen der Ausländer reflektierten und gegen ihre untergeordnete gesellschaftliche Position kämpften. Im Manifest wird das Konzept jedoch weder durch einen Bezug auf ähnliche ästhetische Merkmale noch biographische Angaben definiert, sondern eher ethisch und politisch aufgeladen. Nicht nur liege das einzige formelle Charakteristikum dieser Literatur in der Wahl des Deutschen als literarische Sprache, sondern auch der künstlerische Anspruch unter den beteiligten Autoren sei sehr unterschiedlich gewesen: „Es ist sicher, daß nur die wenigsten Autoren mehr oder weniger einen Überblick über Fragen der Ästhetik haben. [...] Die Mehrheit der Autoren sind keine eingeweihten Literaten“ (BIONDI/SCHAMI 1981:134). Dies spiegelt sich deutlich in den veröffentlichten Texten der *Südwind*-Reihe wider – deren Geburt im Manifest angekündigt und als Erscheinung der ‚Gastarbeiterliteratur‘ angegeben wird –, die eine Vielfalt an Textsorten (Kurzerzählungen, Gedichte, Romane, Berichte) umfassen. Weiterhin betonen BIONDI und SCHAMI (1981:124-126, 128-132), dass die Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die sich als ‚Gastarbeiterautoren‘ bezeichneten, nicht alle tatsächlich aus dem Gastarbeitermilieu stammten. Das Manifest stellt fest, dass nur diejenigen, die die untergeordnete Position des Ausländers und ihre soziopolitischen und wirtschaftlichen Folgen

aus erster Hand erlebt hätten, sich zu diesem Thema äußern dürften. Folglich sei es nicht notwendig, die Erfahrung der Arbeitsmigration zu teilen, aber dennoch unerlässlich, sich im Status des Ausländers zu erkennen. Diese bewusste Beteiligung wird als ‚Betroffenheit‘ bezeichnet und hatte die Funktion, alle Ausländer über die kollektive Tragweite ihrer Erfahrungen und die Ursachen ihrer Unterdrückung aufmerksam zu machen. Das Manifest nimmt diesbezüglich eine deutliche Position ein: Die Anwerbeabkommen werden als Instrumente einer wirtschaftlichen Kolonisierung betrachtet, an der die Herkunftsländer durch den Verkauf der Gastarbeiter als billige Arbeitskräfte zur ökonomischen Unterstützung der BRD beteiligt waren. In der BRD unterlägen ausländische Arbeiter einer strukturellen Diskriminierung, die zu ihrer Isolation und Entfremdung führe. Diese Erfahrungen der Ungerechtigkeit beschränken sich jedoch laut den Gründern von *Südwind* nicht nur auf die Gastarbeiter, sondern betrafen alle Ausländer in der BRD, da sie dem Ausländergesetz unterstanden. Es ist anzunehmen, dass die Figur des Gastarbeiters in der Vision des Projekts als der emblematische Ausdruck der historischen und sozialen Zusammenhänge identifiziert wird, die das Leben der Ausländer in der BRD in der Nachkriegszeit geprägt haben.

Solche Prinzipien liegen der Zusammenstellung der Anthologien zugrunde, die offensichtlich eine politische Anklage bezweckten. Beim Betrachten der Inhaltsangabe der ersten Anthologie, *Im neuen Land* (1980), lässt sich beispielsweise erkennen, dass die meisten Beiträge sich mit der Ausbeutung der Gastarbeiter, den am Arbeitsplatz erlittenen Misshandlungen, den prekären rechtlichen Bedingungen, den Lebensumständen, der existenziellen Entwurzelung sowie der sozialen Marginalisierung befassen. Die psychologische Betrachtung spielt zwar eine Rolle in dieser Anthologie, ist jedoch meistens direkt oder indirekt mit den sozioökonomischen sowie rechtlichen Bedingungen der Ausländer in der Gesellschaft verbunden. Es wird also die dargestellte Identität der erzählerischen bzw. lyrischen Instanzen als Widerspiegelung ihrer sozioökonomischen Lage betrachtet.

Das lässt sich prägnant in BIONDIS Novelle *Abschied der zerschellten Jahre* (1984) beobachten. Im Mittelpunkt der Erzählung, die „alle[n] inländischen Ausländer[n] deutscher und nichtdeutscher Herkunft“ gewidmet ist (BIONDI 1984:o.S.), steht Mamos Geschichte, des Sohns von Gastarbeitern und damit Vertreter der sogenannten ‚zweiten Generation‘. Der Junge, der gerade volljährig geworden ist, wird durch die Abschiebung in das Land seiner Eltern bedroht, das einzige Heimatland, das die geltenden Gesetze aufgrund des damals geltenden Abstammungsprinzips für ihn anerkennen, obwohl er in

Deutschland geboren und aufgewachsen ist. Die Situation veranlasst ihn, über sein Leben nachzudenken und vor allem über die Unmöglichkeit, seine Identität in einer Gesellschaft zu verorten, die scharf zwischen Deutschen und Ausländern gespalten ist. Doch die Reflexion über Mamos Identität, die viele Seiten einnimmt, ist ein Spiegelbild der sozialen Bedingungen, unter denen er lebt: Es ist die bestehende Gesetzgebung, die ihn als Ausländer etikettiert, zusammen mit den im Laufe seines Lebens erlittenen Diskriminierungen, die seine existenzielle Situation problematisch machen. Die Novelle, die in eine bewaffnete Konfrontation zwischen Mamo und den mit der Abschiebung beauftragten Polizisten mündet, wurde viel kritisiert, sowohl wegen der Gewalt des Endes als auch wegen des von BIONDI verwendeten Deutschs, das laut einer damaligen Rezension „von falschen Bildern, falschen Konjunktiven, lächerlichen Stilblüten“ wimmelte (FRISE 1984).

Die Erfahrung von *Südwind* endete im Jahre 1987 und fällt mit der Abschwächung der politischen Dimension im engeren Sinne der Migrationsliteratur zusammen, die durch einen Fokus auf die Identitätsdimension gekennzeichnet ist. Dies zeigt sich in verschiedenen Bereichen des Literaturbetriebs, die ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre immer wichtiger werden.

2. Vom Politischen zum Kulturellen in der Literaturproduktion und -rezeption

Während in den vorangegangenen Jahrzehnten Werke, die von Ausländern und Ausländerinnen verfasst wurden, noch in einer Nische des Literaturbetriebs verblieben, änderte sich die Situation ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre und verstärkte sich noch in den 1990er Jahren: Mittlere und sogar große Verlage öffneten sich zunehmend für Veröffentlichungen von nicht (nur) deutschen Autoren und Autorinnen und die Kritik sowie die Literaturwissenschaft begannen, sich mit bisher unbeachteten Werken zu beschäftigen.

Einen entscheidenden Beitrag zu dieser Veränderung leisteten die Sprach- und Literaturwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen des Instituts für Deutsch als Fremdsprache in München, insbesondere Harald Weinrich und Irmgard Ackermann. Seit Ende der 1970er Jahre bemühten sie sich um die Förderung der Literatur von ‚Ausländerautoren‘. Dieses Projekt lief also

parallel zum *Südwind*, basierte jedoch auf deutlich anderen Prämissen und hatte weitreichendere Auswirkungen auf den gesamten Literaturbetrieb.⁷

Zwischen 1979 und 1985 veranstalteten sie ähnlich wie die *Südwind*-Gruppe themenbezogene Literaturwettbewerbe, die sich an „Personen, die Deutsch als Fremdsprache gelernt haben“ (DLA 1980) richteten und zur Veröffentlichung mehrerer Anthologien führten (vgl. u.a. ACKERMANN 1982, 1983; ESSELBORN 1987). Jede der Ausschreibungen befasste sich mit einem Aspekt, der als konstitutiv für die Migrationserfahrung betrachtet wurde: die Entfremdung und die Integrationsschwierigkeiten der Ausländer; die existenzielle Dichotomie durch die Linse der sprachlichen Dimension, den dieser existenziellen Situation innewohnende Reichtum. Im Gegensatz zum *Südwind*-Projekt lag hier der Fokus auf der individuellen Wahrnehmung sowie Darstellung der Migrationserfahrung, auf der Identitätsdimension und ihrer sprachlichen Ausdrucksform, was auch in den veröffentlichten Beiträgen zu beobachten ist. Ein weiterer grundlegender Unterschied entfernt die beiden Projekte voneinander: Diese Anthologien waren explizit an eine deutsche Leserschaft adressiert, denn die Preisausschreiben zielten darauf ab, anhand authentischer Zeugnisse von Ausländern einen neuen Erfahrungsraum sowie eine neue, gleichzeitig interne und externe Perspektive auf ihr Land zu präsentieren (vgl. WEINRICH 1982:11; KRUSCHE 1982:190). Im Projekt fehlte programmatisch jeglicher Bezug zu einer politischen Bewertung der Situation der Ausländer sowie jedes Ziel, politische Forderungen an die Leserschaft zu stellen. Entlehnt man die Worte, die Weinrich in einem anderen Kontext verwendet hat, handelt es sich bei seiner Förderung dieser Literatur um einen Beitrag zur „Sensibilisierung“, nicht zur „Politisierung“ (WEINRICH 1972:88). Des Weiteren veröffentlichten die Literatur- und Sprachforscherinnen und -forscher des Münchner Instituts die ersten Studien über Texte, die von ‚Ausländerautoren‘ verfasst wurden, mit dem Ziel, sie als Teil der deutschen Literatur – und der deutschen Kultur – anzuerkennen. In diesen Studien wird die gesamte damalige literarische Produktion in deutscher Sprache von ‚ausländischen Autoren‘ unter dem Begriff „Ausländerliteratur“ zusammengefasst. Diese Kodifizierung basierte auf der ausländischen Herkunft der Personen, die als Auslöser eines Fremdseins betrachtet wurde, das sich hauptsächlich in ihrer Sprache, ihrer Selbstverortung in der Sprache sowie in ihrer Darstellung Deutschlands widerspiegelte. Die bloße Tatsache, Ausländer zu

⁷ Für eine ausführlichere Untersuchung der Aktivitäten dieser Gruppe in Konkurrenzverhältnis mit der *Südwind*-Gruppe vgl. OCCHINI (2024).

sein und darüber zu schreiben, erzeugte einen Verfremdungseffekt: „[Die ausgewählten Texte können] einen ersten Eindruck von der Art und Weise geben, wie die Autoren und die Autorinnen Deutschland als ein fremdes Land und sich selber als Fremde unter Deutschen erfahren und in welchen literarischen Formen sie diese Verfremdung ausgedrückt haben“ (WEINRICH 1982:10-11). Aus diesem Grund erkannten die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Instituts eine gewisse Abstammung der zeitgenössischen Stimmen von Schriftstellern der Vergangenheit, wie Adelbert von Chamisso, der ebenfalls als Ausländer in ein deutschsprachiges Gebiet emigrierte – und zwar ins Preußen des 19. Jahrhunderts – und hier in seiner neuen Sprache Schriftsteller wurde (vgl. WEINRICH 1982:9).

Der Wendepunkt dieser Förderungsaktivitäten lag in der Gründung des Adelbert-von-Chamisso-Preises in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Es handelte sich dabei um eine literarische Auszeichnung, die sich spezifisch an „Beiträge ausländischer Autoren“ (DLA MARBACH 1985) richtete. Ging es bei der *Südwind*-Gruppe um Autoren und Autorinnen, die kaum Zugang zum deutschen Literaturbetrieb hatten und aufgrund ihres Ausländerstatus auch einen sozial begrenzten Spielraum aufwiesen, handelte es sich bei den Gründerinnen und Gründern des Chamisso-Preises – der auch an einige Vertreter und Vertreterinnen der *Südwind*-Gruppe (BIONDI, SCHAMI, CHIELLINO) verliehen wurde – hingegen um etablierte deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die über Förderungen, Verbreitungs Kanäle und relevante Verlage verfügten. Aus diesen und anderen Gründen, auf die hier nicht eingegangen wird, wurde der Chamisso-Preis zur wichtigsten „Konsekrationsinstanz“ im Sinne von BOURDIEU (1992 / 1999) eines neuen, durch seine weitreichenden und vielschichtigen Aktionen geprägten literarischen Raums, der in den darauffolgenden Jahren sogar die Bezeichnung „Chamisso-Literatur“ erhielt.⁸

Betrachtet man die Voraussetzungen für die Teilnahme an den literarischen Wettbewerben, die Kriterien der ersten literaturwissenschaftlichen Untersuchungen hauptsächlich von Weinrich und Ackermann sowie die Dokumentation des Chamisso-Preises, die die Auswahl der Preisträger begründet, wird

⁸ Zum Konzept der ‚Chamisso-Literatur‘ vgl. HÜBNER (2009); HÜBNER zit. nach KEGLER (2011:42). Zur Geschichte des Chamisso-Preises, seiner Funktion als Konsekrationsinstanz der ‚Chamisso-Literatur‘ und zu seinen Kontroversen anhand der im Deutschen Literaturarchiv Marbach bewahrten Preisdokumentation vgl. OCCHINI (2024).

klar, dass in diesen Projekten die nicht-deutsche Sprach- und Nationalherkunft – bzw. nicht nur deutsche – zum definierenden, man könnte sagen identitätsstiftenden Element einer neuen künstlerischen Produktion und des entsprechenden literarischen Phänomens gemacht wurde.

Es ist also zu schlussfolgern, dass das dem Projekt zugrunde liegende Verständnis diese Literatur biographisch sowie ästhetisch, ausgehend von einem Konzept der **Identität** – obwohl es nicht explizit in diesem Sinne eingeführt wurde – betrachtete, und nicht auf der Basis einer bewussten, ethischen Positionierung des Blicks wie bei den ‚Gastarbeiterautoren‘: Zum einen wurden die Autoren und Autorinnen dieser Literatur je nach einem biographischen Kriterium eingeordnet, zum anderen stellte die Darstellung und Überlegung über die Identität der Fremden den untersuchten und gesuchten literarischen Stoff dar.

In dieser Einstellung spielte eine Entwicklung des deutschen akademischen Lebens hinein, die zur selben Zeit in den Fächern des Deutschen als Fremdsprache und der Germanistik stattfand und einen der wichtigsten Wendepunkte der letzten Jahrzehnte darstellt – nämlich die Entwicklung und progressive Durchsetzung der interkulturellen Germanistik. Ab den 1980er Jahren begann sich die deutsche Wissenschaftslandschaft für die theoretischen und praktischen Impulse des *cultural turn* der US-amerikanischen Anthropologie und der *Postcolonial Studies* zu öffnen, was zur Einführung des Prinzips der **Interkulturalität** im Bereich der Germanistik führte (vgl. WIERLACHER 2003:1-45). Das Ziel der interkulturellen Germanistik war es, aus erkenntnistheoretischer Perspektive einen theoretischen und praktischen Ansatz zu entwickeln, der das Gewicht kultureller Unterschiede und den Dialog zwischen den Kulturen berücksichtigt. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der individuellen bzw. sozialen Konstruktionen des Fremden, des Eigenen und der relativen Fremdheitserfahrung im Verstehensprozess. Ausgehend von HOMI K. BHABHAS (1994) Konzepten der *hybridity* sowie des *third space* untersucht die interkulturelle Perspektive, wie die Protagonisten der Werke sich weder der einen noch der anderen Kultur vollständig anpassen können, da sie sich vielmehr in einer Zwischensituation befinden (HOFMANN 2006:27-32).

Die Hervorhebung der Identitätsthematik bei der Verbreitung und Rezeption der Literatur entspricht im Bereich der Produktion zum einen einer ähnlichen Betonung, zum anderen einem Nachlassen des Drangs zum politischen Engagement. Ein Fokus auf die Entwicklung der Identität zwischen verschiedenen

kulturellen Räumen ist eines der Hauptthemen der Literatur dieser Zeit, die meistens ohne begleitende wirtschaftliche und politische Reflexion auskommt. Dies lässt sich auch im weiteren Werdegang der ‚Gastarbeiterautoren‘ beobachten. In seinem ersten Roman, *Die Unversöhnlichen oder Im Labyrinth der Herkunft* (1991), verlässt beispielweise BIONDI den Ton der politischen Denunziation seines vorherigen Werks zugunsten einer psychologischen Analyse des Protagonisten Dario Binachi, eines Sozialarbeiters und emigrierten Schriftstellers italienischer Herkunft, der am Anfang der Geschichte beschließt, in sein Heimatland zurückzukehren. Laut RÖSCH (1992:149-150) überwindet er die erlebte Spaltung zwischen der italienischen Vergangenheit und der Gegenwart in Deutschland, indem er seine Erinnerungen auf Deutsch niederschreibt und dadurch eine neue vielschichtige Identität jenseits eindeutiger Zugehörigkeiten entwickelt.

In den Werken der Autoren und Autorinnen, die im Laufe der 1990er Jahre zunehmend bekannt wurden, lässt sich eine ähnliche Aufmerksamkeit erkennen, auch wenn die Stile und Perspektiven stets unterschiedlich sind. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass parallel zu diesem ästhetischen Wandel auch die Öffnung des Literaturbetriebs stattfand, auf die bereits hingewiesen wurde. Denken wir beispielsweise an die Auszeichnung von EMINE SEVGI ÖZDAMAR, die in der Türkei geboren wurde, mit dem renommierten Ingeborg-Bachmann-Preis. Die Preisverleihung 1991 löste eine heftige Debatte aus, die die literarische Qualität von ÖZDAMARS Werk infrage stellte. Ein Beispiel dafür ist JESSENS Kommentar (1991), der daraufhin im Feuilleton der *FAZ* den Bachmann-Preis für „so gut wie beerdigt“ verurteilte, da er der Meinung war, dass die Jury „den hilflosen Text einer deutsch schreibenden Türkin“ nominiert hätte. Diese Auszeichnung hat aus verschiedenen Gründen einen großen symbolischen Wert: Zum ersten Mal erhielt eine Schriftstellerin nicht deutscher Herkunft einen Preis, der nicht traditionell ausschließlich an ausländische Personen gerichtet war (wie im Fall des Chamisso-Preises). Dieses Ereignis brachte weiterhin in Form einer Kontroverse – die größtenteils die experimentelle Natur von ÖZDAMARS Stil verfehlte⁹ – die Verslossenheit des Literaturbetriebs gegenüber Ausländern und

⁹ Zur ästhetischen Funktion des sprachlichen Experimenten ÖZDAMARS vgl. WEBER (2009) sowie YILDIZ (2012:143-168).

Ausländerinnen ans Licht, die sich – wie im Fall des Kommentars von Jessens – in deutlich fremdenfeindlichen Begriffen äußerte.¹⁰

ÖZDAMARS Werke bieten ein gutes Beispiel für den Wandel von einer politischen Betrachtung der Arbeitsmigration hin zur Hervorhebung der Identität. Sie beschreiben teilweise auch die Arbeitsmigration der Nachkriegszeit, jedoch ist die Perspektive weit von der ‚Gastarbeiterliteratur‘ der 1980er Jahre entfernt und erwies sich beim Debüt der Autorin als sehr innovativ. Der Fokus der Texte liegt meistens auf der Identitätsentwicklung weiblicher Figuren, für die Migration als Akt der Befreiung betrachtet wird. Die historischen Ereignisse sowie die politischen Bezüge ihrer Werke – insbesondere die Unterdrückung des politischen Widerstands in der Türkei nach dem Militärputsch von 1971, die Situation der Frauen und auch die Proteste der 1960er Jahre in der BRD sowie das geteilte Deutschland – sind zwar präsent, spielen jedoch eher die Rolle eines Rahmens für die individuelle Identitätsentwicklung.

In den 1990er Jahren begannen die damals noch als ‚Ausländerliteratur‘ bezeichneten Werke einen immer bedeutenderen Teil des Literaturmarktes einzunehmen. Sie wurden zu einem lukrativen Marktsegment im deutschsprachigen Literaturraum, sodass bereits im Jahr 1993 der Schriftsteller ZAFER ŞENOCAK vor dem Risiko der Marginalisierung warnte, das hinter dieser scheinbaren Öffnung lauerte. Laut ŞENOCAK (1993:66) wird von Ausländern erwartet, nicht nur sich vorrangig mit Angelegenheiten zu befassen, die mit ihrem ‚Ausländerdasein‘ zusammenhängen, sondern auch dies in einer Form und aus einer Perspektive zu tun, die für die deutsche Öffentlichkeit unproblematisch ist: indem sie die „Bilder über den Fremden und seine Kultur, die in den Köpfen vorherrschen“ (ŞENOCAK 1993:69), bestätigen. So würden „ausländische[] Schriftsteller und Intellektuellen“ (ŞENOCAK 1993:66) auf ihrer – vermeintliche – fremde Identität reduziert.

In diesem Zusammenhang manifestiert sich das Element des Protests innerhalb einer nun Mainstream gewordenen Literatur nur sporadisch, beispielsweise in Werken, die mit der Identitätsthematik spielen, wie dies im Fall von FERIDUN ZAIMOĞLUS Debüt geschah. Sein Werk *Kanak Sprak* (1995) wurde ursprünglich als eine Sammlung wahrer Interviews mit Vertretern des türkisch-deutschen Großstadtghettos, also als eine Reportage, präsentiert. Der Text wurde enthusiastisch aufgrund seiner vermeintlichen Authentizität, die

¹⁰ Zur Bedeutung von ÖZDAMARS Auszeichnung aus kulturwissenschaftlicher Perspektive vgl. JANKOWSKY (1997).

sich im Gebrauch eines hybriden Jargons, des ‚Kanakischen‘, ausdrückt, aufgenommen. Nur stellte sich heraus, dass es sich um keine echten, sondern fiktive Interviews handelte, was den Exotismushunger des damaligen Literaturbetriebs und die Fixierung auf die Authentizität der Identität aus den Randbereichen untergräbt.

In Bezug auf diese Entwicklungen ist es legitim, Fragen zu stellen: Warum wurden kaum andere Formen gefunden, um die intrinsisch politische Natur des Themas Migration ans Licht zu bringen, nachdem die poetische Kreativität und historische Relevanz der ‚Gastarbeiterliteratur‘ als literarischer Stoff erschöpft schienen? Darüber hinaus: Warum wurde das politische Element des Klassenkampfes anscheinend spezifisch durch das kulturelle Element der Identität ersetzt?

Es ist sicher zutreffend, dass der Chamisso-Preis einen Kanon geschaffen und faktisch die literarische Diskussion über Migration in Literatur monopolisiert hat. Entsprechend hat die Fachentwicklung der interkulturellen Germanistik zur wissenschaftlichen Hervorhebung der kulturellen Sphäre und der Identitätsuntersuchung einen großen Beitrag geleistet. Doch das scheint nicht auszureichen. Im Folgenden wird die Hypothese aufgestellt, dass diese Entwicklung als Teil einer allgemeineren ‚Entpolitisierung‘ betrachtet werden kann, die MIMMO CANGIANO (2024) als eine Auswirkung der zunehmenden Durchsetzung der Identitätspolitik und der sogenannten *cultural wars* betrachtet, die zunächst in den Vereinigten Staaten und dann in den westeuropäischen Ländern die öffentliche Debatte geprägt haben.

3. Kulturelle Kämpfe, Neoliberalismus und Literatur

In seinem jüngsten Buch *Guerre culturali e neoliberalismo* [Kulturelle Kämpfe und Neoliberalismus]¹¹ untersucht Cangiano die ambivalente Natur der kulturellen Kämpfe (*cultural wars*), die von der politischen Einstellung der ‚Wokeness‘¹² vorangetrieben werden. Einerseits lassen sie sich als „eine

¹¹ Das Buch von Cangiano ist bisher nur auf Italienisch erschienen. Alle Zitate sind meine Übersetzungen.

¹² Cangiano verwendet den Begriff ‚woke‘ (dt. ‚woke‘, ‚Wokeness‘) aus dem anglo-amerikanischen Sprachgebrauch in seiner gängigen Verwendung in der öffentlichen Diskussion. ‚woke‘ bezieht sich auf „ein hohes Maß an politischem Bewusstsein und Engagement gegen insbesondere rassistische, sexistische und soziale Diskriminierung sowie soziale Ungleichheit“ (DUDEN 2024).

Kultur, die perfekt im Einklang mit den aktuellen Betriebsweisen des Marktes steht“, beschreiben und andererseits erweisen sie sich potenziell als „ein tatsächlich effektives und mächtiges Instrument des anti-kapitalistischen Kampfes, wenn sie aus dem kulturellen Bereich herausgenommen werden“ (CANGIANO 2024:24). Mit anderen Worten fragt sich Cangiano, warum Bewegungen, die gegen Unterdrückung und Diskriminierung bestimmter Gruppen in der Gesellschaft protestieren, wie Black Lives Matter bzw. die #MeToo-Bewegung, leicht zu Instrumenten der Bestätigung desselben Ungleichheitserzeugenden Systems gemacht werden, das sie bekämpfen möchten, nämlich den neoliberalen Kapitalismus.

Laut Cangiano liegt die Antwort in der Trennung zwischen den materiellen Bedingungen – im marxistischen Sinne – der Ungerechtigkeiten und der symbolisch-kulturellen Sphäre, die diese kulturellen Kämpfe prägt. Dieser Trennungsprozess begann bereits in den 1960er Jahren, zeigte jedoch vor allem in den letzten zwanzig Jahren seine Auswirkungen, die der Forscher als *culturalismo* [**Kulturalismus**] bezeichnet. Mit dieser Bezeichnung meint Cangiano das „Risiko einer rein kulturellen Lesart der Handlungsweisen des Kapitals“ (CANGIANO 2024:11), also vom dem „Hauptakteur bei der Formung unserer Gesellschaft“ (CANGIANO 2024:25). Dies verhindere nicht nur eine effektive materielle Analyse der Ungleichheiten, sondern mache auch die kulturellen Kämpfe besonders anfällig für die Absorption durch die Mechanismen der Profitproduktion des neoliberalen kapitalistischen Systems (CANGIANO 2024:9): „nach Marx und auch nach Gramsci ist jeder kulturelle Kampf, der nicht von einer Praxis begleitet wird, die darauf abzielt, den Produktionsmodus zu verändern, dazu verurteilt, von denjenigen Ideologien absorbiert zu werden, die das kapitalistische System verteidigen“ (CANGIANO 2024:18). Cangiano betont, dass das Bekämpfen der Auswirkungen, nämlich der „künstlich geschaffenen kulturellen Motivationen“ (CANGIANO 2024:33), zum einen nicht zur Überwindung der Ursachen führt, zum anderen werden die Themen der Kulturkämpfe auch von denjenigen Marktteilnehmern leicht angeeignet, die zu den gleichen Ungerechtigkeiten beitragen – beispielsweise in Form von Pinkwashing, Greenwashing oder Rainbowwashing, dass also

große Unternehmen (insbesondere multinationale Konzerne, die Entwicklungsländer ausbeuten) schnell bereit waren, Systeme zum Schutz, zur Inklusion und Kontrolle (auch sprachlicher Art) einzuführen, die unter dem Namen *diversity management* die Überwachung der Arbeitnehmer verstärken, die Vergeltungsmacht erhöhen und die Mitarbeiter entlang verschiedener Abgrenzungslinien aufteilen. (CANGIANO 2024:25)

Seit den 1980er Jahren – so führt Cangiano fort – wurde die Verbindung zwischen sozialer Positionierung und Ideologie, die der Politik des 20. Jahrhunderts zugrunde lag, durch eine „mechanische Beziehung zwischen Ideologie und kultureller sowie identitärer Positionierung“ ersetzt (CANGIANO 2024:30). Dies zeigt sich bereits in der Natur des ideellen Subjekts der *cultural wars*, was uns nach dieser Einführung in Cangianos Denken zum Thema des vorliegenden Beitrags zurückführt. Während sich der Marxismus traditionell auf die Arbeiterklasse als Subjekt konzentriert, wählen die *cultural wars* gemäß dem postkolonialen Ansatz den ‚Subalternen‘:¹³

Bei Marx ist die Klasse nicht zentral, weil sie unterdrückt wird, weil sie Opfer ist, sondern weil das gesamte Wirtschaftssystem auf ihrer Verkäuflichkeit als Arbeitskraft basiert, dem Herzstück der kapitalistischen Produktion. (CANGIANO 2024:20-21)

In diesem Zusammenhang werden politische Akteure und Subjekte der kulturellen Kämpfe folglich nicht durch ihre ökonomische Positionierung und das Bewusstsein darüber charakterisiert, sondern vielmehr durch ihre Identität als Opfer von Unterdrückung. In dieser Perspektive wird die Identität nicht als ein starkes Konzept betrachtet, sondern als eine gesellschaftliche Konstruktion,

die ausschließlich als Bestätigung dominanter Identitäten existiert [...] und sich in einer besseren epistemologischen Position befindet, der fluiden Natur des ‚Randes‘, um die künstliche Natur jeder Identität zu begreifen. Das heißt, um selbst zur Verkörperung des Fließenden und des Vielfältigen zu werden. (CANGIANO 2024:65)

Ausgehend von diesen Überlegungen lassen sich die Transformationen im deutschen Literaturraum der 1980er und 1990er Jahre besser verstehen. Der ‚Gastarbeiterliteratur‘ lag eine marxistische Praxis zugrunde, die kulturelle Kämpfe als Manifestationen der Handlungsweise des Kapitals betrachtete. Daher rückte eine Subjektivität ins Zentrum der Literatur, die des ‚Gastarbeiters‘, welche als Klasse zu bezeichnen war, da sie einerseits durch die Handlungsweise des Kapitals – also durch die wirtschaftlichen Abkommen zwischen der BRD und den südeuropäischen bzw. Mittelmeerländern – und andererseits durch die geltende Rechtslage des Ausländergesetzes geformt wurde. Dabei repräsentierte das ‚Gastarbeitersubjekt‘ nicht eine untergeordnete oder subalterne Perspektive, sondern vielmehr aus marxistischer Sicht ein starkes Subjekt des literaturpolitischen Kampfes. Denn im Nachkriegsdeutschland war die ausländische Arbeitskraft das unabdingbare Instrument

¹³ Man denke an das berühmte Essay *Can the Subaltern Speak* von GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK (1988).

der wirtschaftlichen Erholung des Landes. Des Weiteren galt der ‚Gastarbeiter‘ in diesem Kontext als der ‚Ausländer‘ par excellence, denn alle Ausländer, die in den 1980er Jahren in die BRD kamen und in den 1990er Jahren in die wiedervereinigte Bundesrepublik, unterlagen dem Ausländergesetz. Es lässt sich schlussfolgern, dass der Begriff ‚Ausländer‘ im Rahmen des *Südwind*-Projekts im rechtlichen Sinne verwendet wurde, d.h. als „Personen, die nicht Deutsche im Sinne von Artikel 116 Abs. 1 des Grundgesetzes sind“ (DESTATIS 2024b), die also keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Entsprechend handelt es sich nicht um einen identitären Begriff, im Gegensatz zum Ansatz der Gründer des Chamisso-Preises und des damit verbundenen Literaturkonzepts.

Ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre und zunehmend in den 1990er Jahren wird die literarische Subjektivität des Ausländers als ‚Gastarbeiter‘ immer mehr durch die des Ausländers als ‚Fremder‘ ersetzt, wobei Letzterer nicht durch wirtschaftlich-rechtliche, sondern durch identitäre Faktoren bestimmt wird. Dabei spielt die Identität der Autoren und Autorinnen als Ausländer und Träger einer gewissen – kulturellen, sprachlichen, existenziellen – Fremdheit eine entscheidende Rolle für ihre Zuordnung zur ‚Ausländerliteratur‘. Zudem rückt immer mehr die Identitätsentwicklung der Figuren im Spannungsfeld zwischen Alterität und Identität in den Mittelpunkt vieler literarischer Werke über Migration – oder zumindest der Werke, die die größte Resonanz fanden und daher, gemäß BOURDIEUS Terminologie, „Epoche machen“ konnten (1992 / 1999:249f.). Diese Wandlung ist ebenfalls im Rahmen der ersten Entwicklungsphase des Adelbert-von-Chamisso-Preises und der Leuchtturmprojekte, die zu seiner Gründung führten, zu beobachten und entspricht den neuen theoretischen Grundlagen der interkulturellen Germanistik. Die Verlagerung des Fokus sowohl in den Werken als auch in deren Rezeption auf die Identität der Figuren lenkt die Aufmerksamkeit von der Materialität der überindividuellen und kollektiven Bedingungen auf die rein individuelle Dimension des Verhältnisses zwischen dem Selbst und den unveränderlichen äußeren Bedingungen, die jedoch vor allem kulturell interpretiert werden. Diese Überlegungen, so relevant sie auch sein mögen, indem sie dringende kulturelle Fragen in der zeitgenössischen Gesellschaft aufwerfen, erkennen nicht die materielle Verankerung der identitären Frage an, die sie ansprechen. Metaphorisch wurde die Klasse – der ‚Gastarbeiter‘ – durch die Identität – der ‚Fremden‘ – ersetzt.

Den eigenen „kulturell-identitären Hintergrund nicht in dialektischer Beziehung zu seiner Position in der Wirtschaftsstruktur zu begreifen“ (CANGIANO

2024: 30) bedeutet in dem untersuchten Fall, dass Schriftsteller und Schriftstellerinnen nicht (nur) deutscher Herkunft und nicht (nur) deutscher Sprache im Literaturbetrieb zu Trägern einer Fremdheit gemacht wurden, die jedoch für die Mehrheitskultur unproblematisch war. Diese Fremdheit wurde aufgrund ihrer Marginalität als innovativ und progressiv betrachtet, obwohl sie sich nicht notwendigerweise auf ein Bewusstsein ihrer Materialität stützte. In diesem Zusammenhang lässt sich die zu Beginn der 1990er Jahre von ŞENOCAK festgestellte Forderung des Literaturbetriebs nach Exotisierung und Spezialisierung der ‚Ausländerautoren‘ als eine Abschwächung ihrer revolutionären Kraft interpretieren, die folglich ihre Absorbierung in den Mechanismen der Profitproduktion des neoliberalen kapitalistischen Systems ermöglichte. So sehr, dass RICHTER (2017:444) die aktuelle Situation des Literaturbetriebs hinsichtlich des Erfolgs der „interkulturellen Literatur“ mit der Formulierung „The Other sells“ beschreibt.

Die Hypothese dieses Artikels ist daher nicht nur, dass es in diesem Kontext eine progressive Verschiebung vom Politischen als Thema und Antrieb der literarischen Produktion und Rezeption gegeben hat, sondern dass diese Entfernung teilweise durch die Aufnahme einer Literatur in die Mechanismen des Kapitals ausgelöst wurde – in diesem Fall im Verlags- und akademischen Bereich (wenn man das Kapital im Sinne Bourdieus auch in Bezug auf symbolisches Kapital betrachtet) –, die potentiell eine starke politische Tragweite hatte. Ausgehend von Cangianos These lässt sich dieser Prozess nicht nur als ein Beispiel des progressiven Kulturalisierungsprozesses der politischen Kämpfe, sondern auch als eine Art von ‚diversity management‘ auffassen.

Es wäre interessant zu beobachten, ob im aktuellen Kontext eine literarische Perspektive entsteht, die das Politische und das Kulturelle integriert, wobei kulturelle Manifestationen in enger Verbindung mit den wirtschaftlichen, politischen und gesetzlichen Bedingungen betrachtet werden.

Literatur

ABATE, CARMINE (1984): *Den Koffer und weg! Erzählungen*. Kiel.

ACKERMANN, IRMGARD (ed.) (1982): *Als Fremder in Deutschland. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. München.

ACKERMANN, IRMGARD (ed.) (1983a): *In zwei Sprachen leben. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. München.

ACKERMANN, IRMGARD (1983b): „Gastarbeiter“literatur als Herausforderung. In: *Frankfurter Hefte* 38/1:56-64.

- ACKERMANN, IRMGARD (1983c): *In zwei Sprachen leben. Ein literarisches Preisausschreiben für Ausländer*. In: *Stimmen der Zeit* 201:443-454.
- ACKERMANN, IRMGARD / WEINRICH, HARALD (eds.) (1986): *Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der „Ausländerliteratur“*. München / Zürich.
- BHABHA, HOMI K. (1994): *The Location of Culture [Die Verortung der Kultur]*. London / New York.
- BIONDI, FRANCO (1984): *Abschied der zerschellten Jahre. Eine Novelle*. Kiel.
- BIONDI, FRANCO (1985): *Gastarbeiterliteratur in der Tradition der Arbeiterliteratur. Kurzes Protokoll der Arbeitsgruppe*. In: EVANGELISCHE AKADEMIE ISERLOHN (ed.): *Tagung der Evangelischen Akademie Iserlohn vom 10. bis 12.5.1985*. Iserlohn, 63-64.
- BIONDI, FRANCO (1991): *Die Unversöhnlichen oder Im Labyrinth der Herkunft*. Tübingen.
- BIONDI, FRANCO / NAOUM, JUSUF / SCHAMI, RAFIK / TAUFIQ, SULEMAN (eds.) (1980): *Im neuen Land*. Bremen.
- BIONDI, FRANCO / NAOUM, JUSUF / SCHAMI, RAFIK / TAUFIQ, SULEMAN (eds.) (1981): *Zwischen Fabrik und Bahnhof*. Bremen.
- BIONDI, FRANCO / NAOUM, JUSUF / SCHAMI, RAFIK / TAUFIQ, SULEMAN (eds.) (1982): *Annäherungen*. Bremen.
- BIONDI, FRANCO / SCHAMI, RAFIK (1981): *Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur*. In: SCHAFFERNICHT, CHRISTIAN / ATASAYAR, SEVGI (eds.): *Zu Hause in der Fremde. Ein bundesdeutsches Ausländer-Lesebuch*. Fischerhude, 124-136.
- BOURDIEU, PIERRE (1992 / 1999): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a.M.
- CANGIANO, MIMMO (2024): *Guerre culturali e neoliberalismo [Kulturelle Kämpfe und Neoliberalismus]*. Milano.
- CASPERS, BRITTA / HALLENBERGER, DIRK / JUNG, WERNER / PARR, ROLF (2019): *Literatur von unten*. In: DIES. (eds.): *Ruhrgebietsliteratur seit 1960*. Stuttgart, 135-170.
- CHIELLINO, GINO CARMINE (1984): *Mein fremder Alltag. Gedichte*. Kiel.
- CHIELLINO, GINO CARMINE (1987): *Sehnsucht nach Sprache. Gedichte 1983-1985*. Kiel.
- CHIELLINO, GINO CARMINE (2000): *Literatur der italienischen Minderheit*. In: DERS. (ed.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart, 63-65.
- D'AMATO, GIANNI (2000): *Die politisch-rechtlichen Bedingungen*. In: CHIELLINO, GINO CARMINE (ed.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart, 18-35. (03.06.2024).
- DLA – DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH (1980): A: *Chamisso-Preis-Sammlung*. Ordner 2, Preisausschreiben 1980 (*Als Fremder in Deutschland*). Ausschreibung.

- DLA – DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH (1985): *H: Chamisso-Preis-Sammlung*. Kasten 2, Ordnung 3, Preisverleihung 1985 an Aras Ören. Pressemitteilung.
- ESSELBORN, KARL (ed.) (1987): *Über Grenzen. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. München.
- FRISE, MARIA (1984): *Abschied von der zweiten Heimat. Eine Erzählung über die Abschiebung jünger Ausländer*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.08.1984.
- HANEWINKEL, VERA / OLTMER JOCHEN (2021): *Geschichte der Migration nach und aus Deutschland*. In: *Bundeszentrale für politische Bildung*: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/laenderprofile/deutschland/341068/geschichte-der-migration-nach-und-aus-deutschland/#node-content-title-2> (03.06.2024).
- HOFMANN, MICHAEL (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn.
- HÜBNER, KLAUS (2009): *Chamisso Literatur? Chamisso Literatur!* In: *Chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache* 1:22-25.
- JANKOWSKY, KAREN (1997): *German Literature Contested: The 1991 Ingeborg-Bachmann-Prize Debate, Cultural Diversity and Emine Sevgi Özdamar*. In: *German Quarterly* 79/3:261-276.
- JESSEN, JENS (1991): *Lockruf der Eitelkeit. Klagenfurt wickelt sich ab: Der fünfzehnte Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.07.1991.
- KEGLER, FRANZISKA (2011): „*Der Plural ist das tägliche Brot der Literatur*“. *Ein Blick auf den Adelbert von Chamisso Preis der Robert-Bosch-Stiftung und die Literatur ausgewählter Preisträger*. Magisterarbeit. Universität Tübingen.
- KRUSCHE, DIETRICH (1982): *Die Deutschen und die Fremden. Zu einem durch fremde Augen »gebrochenen« Deutschlandbild*. In: ACKERMANN, IRMGARD (ed.) *Als Fremde in Deutschland. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. München, 189-202.
- OCCHINI, BEATRICE (2024): *Der Adelbert-von-Chamisso-Preis und die Chamisso-Literatur zwischen Inklusion und Exklusion. Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Tübingen (im Druck).
- PHOTONG-WOLLMANN, PIMONMAS (1997): *Literarische Integration in der Migrationsliteratur anhand der Beispiele von Franco Biondis Werken*. Dissertation. Universität Siegen: <https://dspace.ub.uni-siegen.de/handle/ubsi/236> (03.06.2024).
- RICHTER, SANDRA (2017): *Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur*. München.
- RÖSCH, HEIDI (1992): *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext*. Frankfurt a.M.
- SCHAMI, RAFIK (1984): *Das letzte Wort der Wanderratte. Märchen, Fabeln und phantastische Geschichten*. Kiel.
- SEIBERT, PETER (1984): „*Zur Rettung der Zungen*“. *Ausländerliteratur in ihren konzeptionellen Ansätzen*. In: KREUZER, HELMUT / SEIBERT, PETER (eds.): *LiLi-Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 14:40-62.

ŞENOCAK, ZAFER (1993): *Wann ist der Fremde zu Hause? Betrachtungen zur Kunst und Kultur von Minderheiten in Deutschland*. In: DERS.: *Atlas des tropischen Deutschlands*. Berlin, 65-75.

SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY (1988): *Can the Subaltern Speak*. In: NELSON, CARY / GROSSBERG, LAWRENCE (eds.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. London.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2024a): *Arbeitsmarkt. Ausländerinnen und Ausländer*: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Glossar/auslaenderinnen-auslaender.html> (03.06.2024).

STATISTISCHES BUNDESAMT (2024b): *Konjunkturindikatoren. Ausländer*: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Konjunkturindikatoren/Lange-Reihen/Bildung/lrbil13a.html> (03.06.2024).

TERAOKA, ARLENE AKIKO (1987): *Gastarbeiterliteratur: Der Andere spricht zurück*. In: *Cultural Critique* 7:77-101.

WEBER, ANGELA (2009): *Im Spiegel der Migrationen. Transkulturelles Erzählen und Sprachpolitik bei Emine Sevgi Özdamar*. Bielefeld.

WEINRICH, HARALD (1972): *Hoch und niedrig in der Literatur. Was galt und gilt in der Literatur als Erhaben und was als niedrig*. In: *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Jahrbuch*. Heidelberg, 77-89.

WEINRICH, HARALD (1983): *Um eine deutsche Literatur von außen bittend*. In: MORAS, JOACHIM / PAESCHKE, HANS (eds.): *Merkur: deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 37:911-920.

WERKKREIS LITERATUR DER ARBEITSWELT (ed.) (1981): *Sehnsucht im Koffer*. Frankfurt a.M.

WIERLACHER, ALOIS (2003): *Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie. Mit einer Forschungsbibliographie*. In: WIERLACHER, ALOIS / BOGNER, ANDREA (eds.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart, 1-45.

YANO, HISASHI (2000): *Migrationsgeschichte*. In: CHIPELLINO, GINO CARMINE (ed.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart, 1-17.

YILDIZ, YASEMIN (2012): *Beyond the Mother Tongue. The Postmonolingual Condition*. New York.

ZAIMOĞLU, FERIDUN (1995), *Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*. Berlin.

Beatrice Occhini

Post-Doc Fellow an der Universität Salerno, sie forscht zum Konzept des Shibboleth in der deutschsprachigen jüdischen Literatur des 20. Jahrhunderts, veröffentlichte die Monografie *Der Adelbert-von-Chamisso-Preis zwischen Inklusion und Exklusion: Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* (2025) sowie mehrere Artikel zur zeitgenössischen Literatur; Forschungsschwerpunkte: literarische Mehrsprachigkeit, interkulturelle Literatur, Literaturpreisforschung sowie die Werke von Franco Biondi, Emine Sevgi Özdamar, Terézia Mora und Uljana Wolf.

2023: mit Gabriella Sgambati Herausgabe von *Odradek*, vol. IX zum Thema ‚(Un)übersetzbarkeit‘; 2019: DAAD-Gastwissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin; 2024: Gastwissenschaftlerin an der Universität Antwerpen.



© by the author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)
Received: 2024-03-29; verified: 2024-06-11. Accepted: 2024-09-05
